

# Paibacher Zeitung



**Bräunumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h. — **Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiflosicstraße Nr. 20; die Redaktion Wiflosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.**

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Jänner d. J. dem Geheimen Rat und Vizepräsidenten des f. f. Obersten Rechnungshofes Dr. Eugen Freiherrn Haunischeld-Bauer von Przerab das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Jänner d. J. dem Generalrate der Österreichisch-ungarischen Bank Adolf Weisenburg Edlen von Hochsee das Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Jänner d. J. den Geheimen Rat und Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Friedrich Freiherrn von Call zu Rosenburg und Kulmbach zum Mitgliede des Reichsgerichtes allernädigst zu ernennen geruht.

Bienert h m. p. Holznecht m. p.

Kundmachung des Finanzministeriums,  
betreffend den Wegfall der Zolldeklarations-Duplicate.

Im Einvernehmen mit dem Handelsministerium und den beteiligten königlich ungarischen Ministerien wird hiermit kundgemacht, daß Postsendungen in der Einfuhr nach den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, den Ländern der heil. ungarischen Krone, nach Bosnien und der Herzegovina sowie nach dem Fürstentum Liechtenstein künftig nur noch von einer Zollinhalts-deklärung begleitet zu sein brauchen.

## Feuilleton.

### Spiegel.

Plauderei von Hans Berghoff.

(Nachdruck verboten.)

Man sagt, die Sibirier wären mit ihrer Spiegelpassion wie die Kinder; aber das ist doch nicht ganz richtig. Sie sind nur einfach und natürlich empfindende Menschen, und solche, zumal, wenn sie etwas abseits vom Weltverkehr leben, lieben eigentlich immer nicht nur das Bunte, sondern auch das Glänzende. Allerdings geht die Vorliebe der asiatischen Russen für die Spiegel ein wenig zu weit, wie das Beispiel eines gewissen Herrn Butin aus Nereinsk — einem Städtchen mit etwa 5000 Einwohnern, am linken Ufer der Nerca, ungefähr vier Kilometer von deren Mündung in die Zilka und mehr als 7000 Kilometer entfernt von St. Petersburg gelegen — lehrt.

Dieser Herr kaufte sich nämlich auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878 einen Spiegel von riesenhaften Dimensionen, von dem man dazumal behauptete, daß er überhaupt der größte auf Erden existierende sei. Er war so ungeheuer groß, daß es anfänglich unmöglich schien, ihn nach der ostsbirischen Wildnis zu transportieren. Aber Herr Butin wollte seinen teuer erworbenen Schatz doch unter allen Umständen in seinem luxuriös mit herrlichen Möbeln, orientalischen Teppichen, Seidentapeten, Gobelins, Statuen und Gemälden ausgestatteten schloßartigen Hause haben, und darum ließ er ihn

Den 26. Jänner 1909 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das CXII. Stück der italienischen, das CXV. Stück der österreichischen und rumänischen und das CXX. und CXXIII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 sowie das II. Stück der italienischen und rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 26. Jänner 1909 (Nr. 20) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 3 «Danzers Armee-Zeitung» vom 21. Jänner 1909.  
Nr. 407 «L'Assiette au beurre» vom 16. Jänner 1909.  
Nr. 15 «Deutsch's Tagblatt, Ostdutsche Rundschau» vom 20. Jänner 1909.

Nr. 8 «Straža» vom 18. Jänner 1909.  
Nr. 16 «Pražský ilustrovaný Kurýr» vom 16. Jänner 1909.

Nr. 2 «Mlynářské Zájmy» vom 15. Jänner 1909.

Nr. 17 «Čas» vom 17. Jänner 1909.

Die in Prag erschienenen Flugblätter: «Svobě k svému», «Námeček odpirají našim menšinám školy», «Emancipujte se od Němců». Tiskem B. Holinky v Praze, VIII. Nákladem svazu mydlářů.

Nr. 4 «Obrana Lidu» vom 22. Jänner 1909.

Nr. 12 «Mähr. Tagblatt» vom 16. Jänner 1909.

Nr. 2 «Tygodnik Jarostawski» vom 9. Jänner 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### Bulgarien und Türkei.

Den militärischen Vorgängen, die sich in Bulgarien abspielen, wird in Wien nicht eine Bedeutung beigelegt, welche die Besorgnis der Möglichkeit ernster Verwicklungen einflößen könnte. Obgleich in dem Werke der Verständigung zwischen Bulgarien und der Türkei, deren Fäden seit Monaten gesponnen werden, seit kurzem Stillstand herrscht, darf man es doch als jedem Zweifel entzweit betrachten, daß der Wille zum Einvernehmen auf beiden Seiten fortsteht. Die Befürchtung einer wirklichen Verschlimmerung der Lage würde sich nur in dem Falle aufdrängen, wenn den Vorkehrungen, die Bulgarien treffen zu sollen glaubt, in Konstantinopel das Endziel eines Ausfalls gegen die Türkei zugeschrieben und daraus die entspre-

zu Schiff auf weiten, weiten Umliegern nach der sibirischen Hafenstadt Nikolajevsk schaffen und dort auf einen eigens für den Zweck erbauten Flussdampfer laden, der ihn dann auf den Strömen Amur und Zilka nach Nereinsk brachte.

Es ist das eigentlich eine unglaubliche Geschichte, und ein Richtsibirier sollte meinen, daß Herr Butin für das Vermögen, das der Spiegel ihm kostete, etwas Schöneres und fülligeres Wertvollereres hätte bekommen können. Aber diese Ansicht scheint doch irrig zu sein; denn Georg Kennan, der Verfasser der etwas berüchtigten, tendenziös — gelinde gesagt — parteilichen Schilderungen aus Sibirien, geriet beim Anblick jenes Spiegels in Entzücken — seine Größe veranschlagte ihn förmlich. Herr Kennan aber ist nicht Sibirier, dafür freilich Amerikaner, und als solcher weiß er das Große zu schätzen. Weiß doch jeder Reisende, der eine Zeitlang unter dem Sternenbanner geweilt hat, allerhand ergötzliche Geschichtchen über die naive Eitelkeit zu erzählen, mit der die freien Amerikaner dem Reisenden dies oder jenes in ihrem Lande als das größte auf dem Gebiet auf der ganzen weiten Welt anpreisen.

„Dies ist die größte Brücke der Welt“, „Dies ist das höchste Haus der Welt“, heißt es usw. usw. Wilhelm von Polenz berichtet in seinem Reisewerk über Amerika, wie ihm ein Bürger der Vereinigten Staaten bezüglich einer Brücke, deren Größe sich beim besten Willen nicht rühmen ließ, voll edlen Stolzes sagte: „Dies ist diejenige Brücke, von der sich so viele Selbstmörder gestürzt haben wie von keiner anderen auf der Welt.“ Gelegentlich der

henden Konsequenzen gezogen würden. Es ist aber zu erwarten, daß diese Auffassung, falls sie auf der Pforte herrschen sollte, bald der zutreffenden Ansicht weichen werde, daß die bulgarische Regierung zu den jüngsten militärischen Verfügungen lediglich durch die Meinung bestimmt wurde, als ob gewisse Ercheinungen auf türkischem Gebiete vorbereitende Schutzmaßregeln gegenüber etwaigen Unternehmungen von dieser Seite erheischen würden. Es scheine sich somit bloß um eine durch Mißtrauen hervorgerufene, bewaffnete Beobachtung des Nachbargebiets zu handeln. Für die Absicht, zu einem angreifenden Vorgehen zu schreiten, lassen sich im gegenseitigen Verhältnisse der beiden Länder keine Motive wahrnehmen, während alle auf einer richtigen Beurteilung der Balkanfragen in ihrer Gesamtheit beruhenden Erwägungen zu der Überzeugung führen müssen, daß ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen der Türkei und Bulgarien durchaus in den Bereich der Unwahrscheinlichkeit gehört. Man darf somit annehmen, daß die Spannung zwischen Sofia und Konstantinopel sich als bloße Episode ohne tiefer greifende Wirkungen erweisen und in naher Zeit der Wiederaufnahme der Verständigungsbemühungen Platz machen werde.

Aus Sofia wird gemeldet, daß in den politischen und diplomatischen Kreisen Nachrichten über den Eindruck, den die militärischen Vorlehrungen Bulgariens an den maßgebenden Stellen in Konstantinopel hervorriefen, und über das Verhalten, zu dem man sich auf türkischer Seite entschließt, mit Ungeduld erwartet werden. Die weitere Entwicklung der Dinge werde von der Art der Rückwirkung abhängen, die die bulgarischen Maßregeln und deren im Sobranje vom Minister des Innern, General Papritov, vorgetragene Begründung auf der Pforte hervorbringen. Über die Stellungnahme der Mächte zu der zwischen Bulgarien und der Türkei entstandenen Spannung ist vorläufig nichts bekannt. Den auswärtigen diplomatischen Vertretern in Sofia sollen, wie es heißt, bisher keine Aufträge in dieser Angelegenheit zugegangen sein. Die Frage,

Weltausstellung in St. Louis haben die Amerikaner ja reichliche Gelegenheit gehabt, ähnliche Ausstellungen wie die erwähnten zu tun. Die Ausstellung umfaßte das größte Areal, das jemals eine Ausstellung umfaßt hat, sie beherbergte den größten Käse der Welt — und sie machte das größte Fiasko, daß jemals eine Ausstellung gemacht hat! Man höre und neige in Erfahrung sein Haupt. Hoffen wir, daß die Ausstellung auch den größten Spiegel der Welt enthalten hat, einen noch viel, viel größeren als den des Herrn Butin.

Der letztere hat mir trotz seines Umsanges nicht imponiert. Als mich jemand fragte, ob ich ihn gesehen hätte, sagte ich: „Tawohl, aber ich habe auch noch einen anderen gesehen, der mir, offen gestanden, merkwürdiger erschien; er war zwar nicht auffallend groß und kostete auch nicht so und so viele Hunderttausende, sondern nur ganz wenige Rubel, aber trotzdem war es der interessanteste Spiegel, der mir je vor Augen gekommen.“ Und nun schilderte ich den Spiegel. Er bestand aus einem etwas über meterlangen und etwa 60 Centimeter breiten polierten Stück Glas, das man auf einem ringsum ungefähr 40 bis 50 Centimeter breiteren Brett befestigt hatte, so also, daß das letztere einen Rahmen in der genannten Breite um das Glas bildete. Auf diesem Holz war nun eine Art Glasmosaik aus völlig unregelmäßig gestalteten, farbigen Glasscherben über eine Stahlunterlage ausgeführt; die zwischen entstandenen Lücken waren zuerst mit Leim ausgestrichen und darauf mit grobem Sand ausgestreut und zuletzt mit Goldbronze angestrichen. Zwischen den bunten Scherben, unter denen das

ob es den Kabinetten als geboten erscheinen wird, mit einer vermittelnden Aktion einzugreifen, wird viel erörtert.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Jänner.

Die Meldung der „Times“, daß der Großwesir den österreichisch-ungarischen Botschafter Markgrafen Pallavicini besucht und ihm nahegelegt habe, daß es ratsam wäre, zu erwägen, welche Konzessionen Serbien und Montenegro gemacht werden könnten, ist vollkommen unbegründet.

Der vielbesprochene Artikel des Generals Schlieffen in der „Deutschen Revue“ hat, wie man aus Paris schreibt, im „Echo de Paris“ durch den Fürsten Kočubej eine Kritik erfahren, die der Meinung des deutschen Generals entgegentreitt, daß Russland vor nicht langer Zeit viel zu harde Erfahrungen mit dem modernen Krieg gemacht habe, um sich neuerdings zu einem Krieg verlocken zu lassen. Für alle jene, die den russisch-japanischen Krieg mit Aufmerksamkeit verfolgten, sei es, wie Fürst Kočubej betonte, klar, daß Russland eine außerordentliche militärische Leistungsfähigkeit gezeigt hat. Auf einer eingleisigen Bahn wurden nahezu 900.000 Mann auf eine Entfernung von mehr als 10.000 Kilometer befördert und dieser Truppenstand wurde länger als ein Jahr auf dem Kriegsschauplatz erhalten. Welche europäische Macht wäre imstande das gleiche zu tun? Am Vorabend der Friedensverhandlungen hatte Russland noch 450.000 Mann in der Kampfslinie. Heute wolle niemand in Russland den Krieg, wenn es aber unglücklicherweise zu einem Zusammenstoß mit Deutschland käme, wäre ein solcher Krieg in Russland populär wie noch nie. Das ganze russische Volk würde mit Freude die Waffen gegen den traditionellen Feind ergreifen. Es sei daher gewagt, Russland a priori als gegen einen neuen großen Krieg durchaus abgeneigt darzustellen. Russland sei wohl friedlich gesinnt, aber es sei nicht gelähmt, vor allem sei es aber entschlossen, die befreundete und verbündete Nation nicht im Stiche zu lassen. Durch den „Gewaltstreich“ des Freiherrn von Lehrenthal sei die strategische Lage Russlands sehr vorteilhaft gestaltet worden, da es im Falle eines Konfliktes im Westen eine türkische Diverzion gegen den Kaukasus nicht mehr zu befürchten hätte.

Aus Konstantinopel geht der „Pol.corr.“ von türkischer Seite folgende Mitteilung zu: Die Mohammedaner in Bulgarien und Ostrumelien sind argen Bedrückungen ausgesetzt. Als Beispiel sei angeführt, daß kürzlich der bulgarische Hauptmann Stajlov mit dreißig Soldaten im Dorfe Balindi erschien, um nach zwei unbekannten Mörfern eines bulgarischen Gendarmen zu suchen. Die mohammedanischen Bewohner des Dorfes wurden hierbei mißhandelt und nach dem Gefängnis von Cavacli-Mahalle gebracht. Am zweiten Tage des Bairamfestes erfuhren die Mohammedaner des Dorfes Fin-

Staniol metallisch glitzerte, schienen demnach lauter Goldadern zu laufen. Schließlich hatte man den ganzen Spiegel noch in eine Goldleiste gefaßt. Von dem Effekt dieses Stücks einen Begriff zu geben, ist unmöglich; es blitzte und funkelte wie das Innere von Aladins Zauberhöhle.

Und diesen wunderbaren Spiegel hatte ein Verkünder, ein Mann, der mit dem gelben Carreau-Aß, dem Zeichen der Mörder, auf dem Rücken, nach Sibirien gekommen war, in seinen Freistunden fertigt! Das mittlere Stück stammte von einem zerbrochenen Spiegel, den er für wenige Kopeken erstanden; da es seinen Ansprüchen an Größe aber nicht genügte, so war er auf die Idee gekommen, diesen bunten Glasmosaikrand darum zu fertigen. Mit unsäglicher Geduld hatte der Mann alle Staniolreste und Glasscherben, die er am Erdboden fand, gesammelt und sich dann selbst aus den wunderlichsten Ingredienzien die Farben bereitet, um die Scherben von innen bunt auszutuschen. Drei Jahre hatte er an dem Spiegel gearbeitet, und als er dann fertig war, kaufte ein Arzt ihn ihm ab. Der Glaskünstler aber hatte so großen Gefallen an der Arbeit gefunden, daß er sofort einen neuen begann. Jetzt hassen aber auch andere ihm Scherben, und zwar von vornehmesten bunten, zu sammeln und daher ging das Werk jetzt ziemlich schnell. Er verkauft die sämtlichen Spiegel immer sofort. In der Folge haben viele ihm die Technik nachgemacht, so daß man zur Zeit derartige Spiegel oft in Sibirien findet. Sie sind der Stolz ihrer Besitzer, denn — ein Spiegel ist doch das Schönste für einen Sibirier.

jedjik das gleiche Schicksal; fünfzig wurden in Haft genommen. Die Häuser der Mohammedaner wurden dann von Bulgaren geplündert. Im Dorfe Balindi wurde ein Mohammedaner von bulgarischen Steuerbeamten mißhandelt und schwer verletzt.

Der japanische Finanzminister Marquis Matsura, der Minister des Auswärtigen Baron Komura und der Kriegsminister Vicomte Terauchi erklärten in Beantwortung von Fragen, betreffend die Einschränkung der japanischen Rüstungen, die Beziehungen Japans zu den anderen Großmächten hätten sich so gebessert, daß die Einschränkungen völlig gerechtfertigt seien. Baron Komura erklärte, daß Japan an die Aufrichtigkeit der amerikanischen Regierung glaube. Es sei nicht der Ansicht, daß die in Aussicht genommene antijapanische Gesetzgebung in Kalifornien die amerikanisch-japanischen Beziehungen irgendwie beeinflussen werde.

## Tagesneuigkeiten.

— (Eine neuartige Uhr.) Der Londoner Uhrmacher J. H. Overton durfte diesertage König Eduard eine von ihm neu erfundene Uhr vorführen. Der König bestellte sofort ein Exemplar dieses Kunstwerkes, dem der Erfinder den Namen „Reichsuhr“ gegeben hat. Die sehr finnreich konstruierte Uhr hat die Form eines Erdglobus, wie er in den Schulen gebracht wird. Auf ihr sind ersichtlich: 1.) die genaue Zeit für sämtliche Orte der Erde; 2.) die Umdrehung, welche die Erde in 24 Stunden um ihre eigene Achse bewirkt, und die Schnelligkeit, welche sie dabei entfaltet; 3.) die Zeitabweichungen zwischen den verschiedenen Plätzen der Welt und die mittlere Zeit für sämtliche Orte der östlichen und westlichen Halbkugel; 4.) die genaue Stellung der Erde zur Sonne und die Belichtung der einzelnen Gebenden der Erde durch diesen Himmelskörper zu den verschiedenen Tageszeiten; 5.) den Stand der Sonne am Horizont während der verschiedenen Jahreszeiten und damit die genaue Dauer von Tag und Nacht. König Eduard wurde die Uhr, die mit einem Globusdurchmesser von sechs oder acht Zoll hergestellt wird, in drei verschiedenen Ausführungen gezeigt. Um den Äquator läuft ein Metallring, in den die Zeitabweichungen zwischen den verschiedenen Längengraden eingraviert sind. Auch die Meridiankreise sind mit den entsprechenden Angaben versehen. Das Werk der finnreich erdachten Uhr befindet sich in dem Postament, auf dem der Globus ruht. Ein einfacher Mechanismus ermöglicht es, die Uhr für jeden Ort der Erde, wo sie Verwendung finden soll, richtig einzustellen. Die Angabe der Zeit erfolgt wie bei den gewöhnlichen Uhren durch Zeiger.

— (Sven Hedin über seine Forschungen in Tibet.) Aus Stockholm meldet man: Sven Hedin hielt auf Einladung der anthropologisch-geographischen Gesellschaft einen 2½stündigen Vortrag über seine Forschungen in Tibet, dem der König und fast sämtliche Mitglieder der königlichen Familie beiwohnten. Der Präsident der Gesellschaft, Montelius, teilte zunächst mit, daß dem Forsther die Wahlberg-Medaille verliehen und ein Fonds von vorläufig 10.000 Kronen gestiftet worden sei, der Hedin Namen führen und für die geographische Forschung verwendet werden soll. In dem nun folgenden Vortrage hob Sven Hedin als wichtigste Er-

gebnisse seiner letzten Reise hervor, daß er die Quellen des Indus entdeckt und eine genaue Karte dieser Gegend aufgenommen habe. Ferner habe er nordwestlich vom Shigatze den Transhimalaya überschritten und sei bis zu den heiligen Seen von Mansarová vorgedrungen, wo er mehrere bisher unbekannte Gebirge um einen großen See, den größten des ganzen Systems, entdeckt habe. Er habe weiter den wirklichen Lauf der Quellen des Bahmaputra aufgedeckt und festgestellt, daß der Flußarm, der bisher als Quelle angesehen wurde, nur ein Nebenfluß sei. Endlich habe er sowohl den östlichen wie den westlichen Teil des Transhimalaya erforscht, deren Zusammenhang bisher völlig unbekannt war. Es sei ihm gelungen, eine genaue Kenntnis dieses Gebirgsystems zu erwerben, das in seinem Charakter so sehr vom Himalaya abweiche.

— (Ein findiger Bahnwächter.) Der folgende heitere Fall wird aus Ungarn berichtet: Als der Abendzug der Staatsbahnen jüngst an einem Wächterhause vorbeifuhr, kam einem mitreisenden Klasseingenieur die Gestalt des vor dem Häuschen stehenden Wächters sehr merkwürdig vor. Kraft seiner Machtvollkommenheit ließ er den Zug halten und sah sich die kuriose Figur in der Nähe an. Die Beschau ergab ein lustiges Geschichtchen: Der Bahnwächter hatte seine Uniform einem Holzstück umgehängt und daran auch eine Lampe befestigt, die weil er in seinem wohlgeheizten Zimmer den Schlaf des Gerechten schlief. Sein praktischer Sinn kam ihm freilich diesmal teuer zu stehen; er wurde sofort aus dem Dienste entlassen.

— (Die Macht der Einbildung.) Aus London wird geschrieben: Wachte da fürzlich ein Herr frühmorgens auf und machte die Entdeckung, daß sein falsches Gebiß verschwunden war. Da er zu gleicher Zeit heftige Leibscherzen verspürte, drängte sich ihm die Überzeugung auf, daß er während der Nacht im Schlafe seine Zahne verschluckt hatte. Zu Tod geängstigt, eilte der Herr sofort zu seinem Arzt, der ihn unverzüglich untersuchte und einen Einstich in den Magen anordnete, um die Zahne zu entfernen. Der bedauernswerte Patient lag schon auf dem Operationstisch, als die Magd an der Tür kloppte und das Gebiß brachte. Sie hatte es beim Scheuern des Zimmers unter dem Bett ihres Herrn gefunden.

— (Abgeblitzt.) Eine echte Pariser Szene ereignete sich am Donnerstag und erregte nicht geringes Aufsehen. Der Schauplatz ist einer jener geräumigen Omnibusse, für den die Pariser, jung und alt, reich und arm, so große Vorliebe haben. Die Autore sind eine bildhübsche junge Dame, ein alter Herr, ein kleiner Hund, zu denen sich dann im Verlaufe der Handlung noch der Konditeur und die 24 anderen Passagiere gesellen. Der alte Herr sitzt dicht neben der jungen Dame, die den kleinen Hund in ihrem Muff hat. „Ich würde mein halbes Vermögen darum geben,“ sagt der feurige alte Herr, „wenn ich an der Stelle Ihres Hündchens wäre.“ — „Das wäre auch der rechte Platz für Sie,“ antwortete die Dame, „denn ich will ihm eben die Ohren stutzen lassen.“ Diese auf den Langohr des Tierreiches nicht gerade schmeichelhaft anspielende Replik erregte den Zorn des galanten Alten; ein Wortwechsel entsteht, die Passagiere mischen sich ein und schließlich kommt es zu einem Tumult, so daß alle nach der Polizeistation müssen, um ihre Namen mit Einkluß von dem des Hundes aufzuschreiben zu lassen. Der Omnibus muß auf den starkbeteiligten Konditeur warten und hat zwei Stunden Verspätung.

lichen Würde alles, der angenommenen nichts verdankte.

Über diese stille und ernste Pracht der Einrichtung warf ein herrlicher Kristallüster Tageshelle.

So weit war Lina in ihren Betrachtungen gekommen, als plötzlich das Hoffräulein gerade wie ein Bolzen aus ihrem Sessel auf und in die Höhe fuhr.

Der Vorhang zum Nebenraume schob sich kräftig auseinander, Herzogin Adelheid trat ein.

Sie trug ein schlichtes Wollenkleid. Dazu ein kleines Spitzentuch um den Hals. Ihre strengen Böge erheiterten sich zu einem freundlichen Gruß.

„Willkommen! Amalie, gönnen Sie Ihren Radeln für jetzt Ruhe. Fräulein Willig wird uns einen besseren Ohrenschmaus bieten.“

Auf dem Wege zu einem der Sessel, welche in der Mitte des Gemaches um eine Marmorstatue gereiht standen, überflog sie Linas Erscheinung mit raschem Blick.

„Iphigenie! Erster Akt! — Amalie, nehmen Sie Platz. Ihr Sitz ist dort vorbereitet, Fräulein Willig.“

Während Lina den befohlenen Band ergriff und aufschlug, gab Fräulein von Witzbach ihrem Sessel eine haarscharfe Drehung mit der Front gegen der Herzogin Profil, und tauchte nach ehrfürchtvollem Knie darin unter.

Lina begann zu rezitieren, was sie ihrem Gedächtnis längst zuvor eingeprägt. Eine ideale Begeisterung durchglühte ihr tiefes, seelisches Verständnis, ließ sie Herzen tönen finden, um welche manche geprägte Bühnendarstellerin sie hätte beneiden können.

— (Eine gehaltvolle Zeitungsanzeige) erschien jüngst in einer amerikanischen Zeitung, der „Sun“: „Ich habe die Ehre, allen Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß meine liebe Frau mir gestern durch den Tod entlassen worden ist, gerade, als sie einem Sohne das Leben schenkte, für den ich eine gute Amme suchte, bis ich wieder eine hübsche, junge Lebensgefährtin gefunden habe, die 20.000 Dollars im Besitz hat und mir helfen will, mein bestempföholtres Wäschegehärt zu führen, daß ich jetzt in einem Ausverkaufe zu jedem annehmbaren Preise anlösen will, ehe ich in das neue Haus übersiedle, das ich mir in der 12. Avenue Nr. 174 habe bauen lassen, wo ich noch einige prächtige Räume zu vermieten habe.“ — Der findige Amerikaner teilt in dem einzigen Satze, den seine Traneranzeige bildet, wohlgezählt 10 verschiedene Tatsachen mit.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Verkehrs-, Handels- und Gewerbeverhältnisse in Illyrien.

Über die Verkehrs-, Handels- und Gewerbeverhältnisse im Napoleonischen Illyrien hielt vor kurzem der Direktor der „Gospodarska zveza“, Herr Silvester Škerbince, im Slovenischen christlichsozialen Verband einen instruktiven Vortrag, dem wir folgende Hauptdaten entnehmen: Die Durchführung der Kontinentalsperrre im Adriatischen Meere wurde an einen Teil der italienischen Marine und an vier französische Kriegsschiffe übertragen, die zwischen Cattaro und Ancona sowie zwischen Triest und Benedig freuzen müssen, um den englischen und anderen Handelsschiffen, die unter fremder Flagge segelten, die Einfahrt in die illyrischen und italienischen Häfen zu verwehren. Indes erwiesen sich diese Maßregeln als bald als unzulänglich, weil England bei Malta ein starkes Geschwader aufstellte, wodurch Italien und Frankreich der Seeverkehr mit dem Oriente abgeschnitten wurde. Da fand dann in erster Reihe der Landweg durch das neu geschaffene Illyrien in Betracht. Die Handelsstraße, die aus Italien über Udine nach Görz führt, sowie die von den Franzosen angelegte Straße aus Triest (gegenwärtig die sogenannte alte Opicina-Straße) sollten sich in Opicina vereinigen. Die vereinigte Straße sollte dann über Laibach nach Rudolfswert, Möttling, Karlstadt und sohn weiter bis zur türkischen Grenze nach Kostajnica führen. Sofort nach der Schaffung Illyriens wurde durch den französischen Gouverneur in Laibach eine gemischte Kommission, bestehend aus Militär- und Zivilbeamten, gebildet, die für die Erhaltung der Straße und die Sicherheit des Verkehrs zu sorgen hatte. Die Straße genoss allerlei Vorteile: Lagerhäuser in Triest, Laibach, Sisak, Karlstadt und Kostajnica, oberflächliche Zollrevisionen, unentgeltliche Militärbegleitung bei großen und wertvollen Sendungen sowie ermäßigte Zollsätze für aus der Türkei eintreffende Waren; sogar das Briefporto war herabgesetzt. Hand in Hand mit diesen praktischen Maßnahmen der Pariser Zentralregierung ging die gemischte Kommission in Laibach, indem sie sich unter anderem der amtlichen Zeitungen bediente, um die Verfugungen der neuen Regierung ins hellste Licht zu setzen. Der „Télégraphe officiel“ brachte im Oktober 1810 eine genaue Beschreibung der geänderten Handelsverhältnisse im Lande sowie ein Verzeichnis aller Waren, die im Verkehr mit der Türkei

in Betracht kamen, wobei namentlich auf die Einfuhr der levantiner Schafwolle aufmerksam gemacht wurde, an der die französische Industrie infolge der durch die Engländer erfolgten Sperrung des Seeweges empfindlichen Mangel litt.

Am 19. Oktober 1810 erschien der Erlass über die Kontinentalsperrre mit der Weisung, alle englischen und auf englischen Schiffen zugeführten Waren zu verbrennen, die sich in Frankreich und in den von Frankreich abhängigen Ländern vorfanden. Dieser Erlass wurde am 5. November in Triest und tags darauf in Laibach amtlich verlautbart. Unmittelbar darauf wurden bei allen Kaufleuten im Lande Haussuchungen vorgenommen, die kein unbeträchtliches Resultat aufzuweisen hatten. Schon am 27. November wurden in Triest auf dem Börseplatz und am 11. Dezember in Laibach auf dem Hauptplatz englische Waren vorrätte in Gegenwart von Militär- und Zivilbehörden öffentlich verbrannt. Das gleiche war schon früher, und zwar am 23. November in Spalato geschehen; die Verbrennung wurde am 29. November in Triest und in Fiume fortgesetzt. Außerdem kaperte man in Triest vier aus Tripoli eingetroffene Schiffe, die samt ihrer Ladung (Rosinen und Wolle) öffentlich versteigert wurden. In den folgenden Wochen verbrannte man in Laibach allein auf dem Hauptplatz 657 Stück englischen Perkals und Muskelin in der Gesamtlänge von 3863 Metern und im Werte von 5000 Franken.

Die für Illyrien vorteilhaften Folgen der Kontinentalsperrre machten sich sehr bald bemerkbar. Schon zu Beginn des Monates Dezember teilte das Pariser „Journal de l’Empire“ mit, daß mehrere griechische Handelshäuser in Wien beschlossen hätten, ihren Sitz nach Laibach oder nach Karlstadt zu verlegen. Auch von der Handelswelt wurde die neue Verkehrsstrafe vielfach in Anspruch genommen. Im Jänner 1811 trafen die ersten großen Sendungen aus der Türkei, bestehend aus Wolle, Wachs und Tierhäuten, über Möttling in Laibach ein und zu Ende des gleichen Monates begrüßte man hier die ersten nach Frankreich reisenden türkischen Handelsboten, die ihren Weg durch Ungarn und über Wien aufgelassen hatten. Nunmehr nahm der Verkehr in allen an der neuen Handelsstraße liegenden Ortschaften, namentlich in Laibach, einen außerordentlichen Aufschwung. Nachdem die vereinigte italienisch-französische Flotte das englische Blockadegeschwader aus dem Adriatischen Meere verdrängt hatte und hernach die Adria für den Verkehr der französischen Handelschiffe frei wurde, ging die französische Regierung mit allem Eifer daran, fürzere und billigere, in die Häfen Fiume, Zengg und Ragusa führende Straßen anzulegen und gewährte diesen Häfen die gleichen Vorrechte wie schon früher in Triest. Von diesem Zeitpunkte an trafen die türkischen WarenSendungen zumeist in diesen Hafensäden ein und wurden dann auf Schiffen nach Ancona und Benedig transportiert, wodurch der Fernverkehr auf der illyrischen Handelsstraße empfindliche Einbuße erlitt; für den Nahverkehr freilich blieb diese Straße noch immer von Bedeutung und deren technische Verbesserung in der Franzosenzeit gereichte dem Lande zum größten Nutzen, bis in den fünfzig Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Eisenbahn erbaut wurde.

Auch das Gewerbe und die Industrie in Illyrien wurde nach Möglichkeit gefördert. Im Jänner 1811 gründete der Franzose Josef Dutton in Neumarkt eine Fabrik für Senken und Messerklingen, doch dürfte diese

Fabrik dem am 30. März ausgebrochenen großen Brande, der von 183 Häusern 152 Gebäude einäscherte, zum Opfer gefallen sein. In Triest wurde nach „englischem Muster“ eine Porzellanfabrik in der Absicht errichtet, die damalige f. f. Porzellanmanufaktur in Wien vom Markt zu verdrängen. Die staatliche Glassfabrik in Sagor, die unter der Monopolverwaltung des Idriener Bergwerkes stand, wurde im Laufe des Jahres 1811 erheblich vergrößert und beschäftigte mitunter an 300 Arbeiter. Sehr ausgiebig wurde das Rohhaargewerbe in Krainburg und Umgebung gefördert, so daß sich mehrere Kaufleute, selbst auf dem Triester Platz, um diesen Gewerbezweig zu interessieren begannen.

Behufs Ausbildung von jungen Leuten, die sich dem Gewerbestande widmen wollten, errichtete Napoleon an der kaiserlichen Kunst- und Handwerkschule in Châlons an der Marne Freiplätze für 20 junge Illyrier auf zwei Jahre. An dieser Anstalt wurden die Schüler in der Kunstschlosserei, Metallgießerei und Herstellung von mathematischen Instrumenten, weiters im gewerblichen Zeichnen und in der französischen Sprache unterrichtet.

Die Handelskammern, die Napoleon schon im Jahre 1803 in Frankreich reorganisiert hatte, wurden auch in Illyrien errichtet. In diese Kammern wurden in Triest 11, in Fiume und in Ragusa je 9 Mitglieder berufen, die dann zwei, bzw. je einen Delegaten in den Zentralhandelsrat in Paris entsandten. Zu Mitgliedern der Handelskammer in Triest wurden am 19. November 1811 ernannt: Ignace Hagenauer, J. G. J. Barau, Augustin Masars, Joseph de Campagna, Philippe Grisi, George Pillepich, Theodore Medja, Ciriaco Catraro, Ignace Gadolle, Aron Parente und Etienne Risnick; in Fiume am 30. November 1811: Paul Scarpa, Jean B. Anderlich, Christophe Serpis, Vincent Thicpolo, André Louis Adamich, Angelo Licudi, Guillaume de Ridder, Joseph Tomanich und Saul Negri.

Mit Gouverneurserlaß vom 5. Februar 1812 wurde in Laibach das erste Handelsgericht errichtet; Präsident war Dornian, als Richter fungierten Jean Jager, G. Trentsch, Antoine Porini, Nicolas Gasparotti, als Ersatzmänner Lepuschitz und Gallé. In den Wirksamkeitskreis dieses Gerichtes fielen aus laufmännischen Angelegenheiten resultierende Rechtsstreitigkeiten. Maßgebend fürs Handelsgericht war das französische Handelsgesetzbuch aus dem Jahre 1808, das einen Teil des „Code Napoléon“ bildete.

— (Allerhöchste Namensführung der erweiterten Volkschule in Tersain.) Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung wurde gestattet, daß die erweiterte Volkschule in Tersain zur Erinnerung an das sechzigste Regierungsjahr Seiner f. u. f. Apostolischen Majestät den Allerhöchsten Namen Seiner f. u. f. Apostolischen Majestät führen dürfe.

— (Neue silberne Zweikronenstücke.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Eine neue Silbermünze tritt in den Verkehr. In Österreich und in Ungarn werden silberne Zweikronenstücke geprägt werden, welche in Ausstattung und Form sich genau den bestehenden Ein-Kronenmünzen anschließen und gleich diesen die Zahlungsmittel des täglichen Umsatzes bilden werden. Die silbernen Zweikronenstücke sind bestimmt, den Silbergulden im Verkehr zu ersetzen. Schon jetzt ist der Umlauf der Silbergulden stark eingeschränkt, da diese alten,

Das Hoffräulein hatte bei dem Wort „Erforschung“ mit pfeilschnellem Griff einen Klingelschloß berührt, bevor sie, der Aufforderung folgend, einen der bezeichneten Sessel einnahm.

„Erscheinung hätten Sie auch“, sagte die Herzogin, das charakteristische Antlitz des jungen Mädchens prüfend.

„Aber keinen inneren Drang, Ew. Hoheit —“ Die Herzogin nickte wieder. Alles Leichtfertige, Eitel und Frivole war ihr ein Greuel.

„Bermögend sind Sie, sagte man mir!“ sagte sie mit ihrer zuweilen schroffen Kürze.

„Nach bürgerlichen Begriffen, Ew. Hoheit —“

„Ihr Drang treibt Sie zu lehren? Das nenne ich: zu lernen, um zu lehren.“

„Es ist mein Wunsch und mein Ehrgeiz, Ew. Hoheit. Ich habe keine anderen. Ich möchte —“

„Sprechen Sie aus.“

„Ich möchte der jährlich größer werdenden Zahl lediglich bleibender Frauen Wege zu öffnen versuchen, welche sie mit Befriedigung und Lebenslust als nützliche Glieder unseres Geschlechts zu gehen vermögen. Ich möchte dazu beitragen, mit allen Kräften, das demütige, verwerfliche, so ungerecht gescheute als verhöhte Gespenst der Altjugendenschaft aus unseren Reihen zu schaffen.“

„Der Gedanke ist gut“, sagte die Herzogin ernst. „Sie wollen den Schwerpunkt unserer Bestimmung verrücken und Millionen Zurückgesetzter auf gleiche Höhe mit den in den Augen der Welt Bevorzugten heben. Das Letztere kann erreicht werden. Denn hier handelt sich’s um Anschauungen. Aber Naturgesetze haben ihren ehernen Bestand. Was sagen Sie dazu, Amalie? Sie sind ja auch dem Jungfernstand treu geblieben?“

„Ich gestehe unumwunden, Ew. Hoheit“, erwiderte das Hoffräulein, steif mit dem Hauptnickend, „daß die Anschauungen des Fräuleins Willig auch meine vollste Anerkennung finden. Man schaudert vor dem Leichtfertin der heutigen Mädchenwelt. Sie heiraten, wie Sie ein Bonbon essen.“

Diener reichten geräuschlos Wein, Tee und Gebäck umher.

„Wo lernten Sie?“ fragte die Herzogin, ihr Biskuit eintauchend, „oder wo lernte Professor Müschler Sie kennen?“

Eine rasche aufsteigende Wangenröte des jungen Mädchens wurde von der Fragenden falsch ge deutet, da in diesem Augenblick eine Männergestalt aus dem Nebengemach trat — daher zuvor jene leisen Schritte.

„Wenn eine Störung gestattet wird —“

Herzogin Abelheid sah angenehm überaus zu ihrem Bruder hinüber, während das Hoffräulein und Lina Willig sich rasch erhoben.

„Sie brauchen nicht zu erschrecken, Fräulein Willig“, sagte die Herzogin gütig. „Se. Hoheit war bereits ein unsichtbarer Zuhörer.“

„Und ein dankbarer“, lächelte der Herzog, zu Lina trend, um ihr die Hand zu reichen. „Obgleich der Vorhang mir den Genuss schmälerie. — Wenn du gestattest, Ada, daß ich hier Platz nehme —“

„Sehr willkommen! — Nun, Amalie? — Fräulein Willig wird die Freundlichkeit haben, fortzufahren.“

Herzog Franz ließ sich mit leichter Verbeugung gegen seine viel ältere Schwester neben derselben nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Bautlose Stille herrschte in dem fürstlichen Gemach. Die Herzogin, das Haupt gegen die Seidenpolster gelehnt, hielt ihre Augen geschlossen — die stolzen, klugen Augen.

Fräulein von Witzbach umfaßte mit beiden Händen ihren geliebten Strumpf von Sekunde zu Sekunde fester, indem sie ihre Aufmerksamkeit zwischen der Vorleserin und der Herzogin teilte, um jeden Moment mit ihrem Urteil auf der rechten Stelle zu sein.

Einmal war’s, als ob im Nebenzimmer ein leiser Schritt hörbar wurde. Es mußte Täuschung gewesen sein.

Der erste Akt ging zu Ende.

Mit lebhafter Befriedigung richtete sich die Herzogin aus ihrer nachdenkenden Stellung auf.

„Vortrefflich! Überraschend, in der Tat! Wer hat Sie so sprechen gelehrt? Das geht weit über die professionelle Vortragskunst hinaus. Amalie, sind Sie nicht auch der Ansicht, daß die weitaus größte Mehrzahl der eitlen Frauenwelt mit der knappen Hälfte dieses Talents Brettererfolge erstrebt hätte?“

„Gar nicht zu bezweifeln, Ew. Hoheit“, erwiderte das Fräulein, bei kerzengerader Haltung eine strenge Richtermiene aufsetzend. „Die Eitelkeit der jungen Mädchen insbesondere ist heutzutage zu so verwirrten Anschauungen gelangt, daß sie kein Gramm mehr von einem Pfunde unterscheiden können.“

„Hier ist ein volles Pfund!“ sagte die Herzogin, Lina einen Wink gebend. „Sehen Sie sich in unsere Nähe, Fräulein Willig. Eine kleine Erfrischung wird uns zum zweiten Akt hinüber geleiten.“

aus einer früheren Zeit herstammenden Münzsorten in den Kellern der Österreichisch-ungarischen Bank zurück behalten werden. Sie vollständig aus dem Verkehr zu ziehen, ist indes nicht beabsichtigt, sie sollen vorläufig daselbst verbleiben und dürfen erst aufzesse, wenn sich die größere Bequemlichkeit und Handlichkeit der neuen Münze erweist, vom Verkehre abgestoßen werden. Der größte Teil der Silbergulden ist bereits jetzt in Einkronen- und Fünfkronenstücke umgeprägt worden. Es befindet sich ein gewisser Stock im Verkehr und der größte Teil liegt in den Kellern der Österreichisch-ungarischen Bank. Die Bank wird von ihrem Besitzer an Silbergulden jetzt 150 Millionen Kronen zur Prägung der Ein- und Fünfkronenstücke abgeben, so daß ihr nur 130 Millionen Kronen Silbergulden verbleiben werden, die aber nicht weiter ausgegeben, sondern vorläufig bei ihr zurück behalten und bei einer späteren Ausmünzung umgeprägt werden sollen. Die neuen Zweikronenstücke werden leichter als die Silbergulden sein, denn sie werden nur ein Gewicht von zehn Gramm haben, während der Silbergulden 12·3 Gramm wiegt. Die Zweikronenstücke werden für die kleinen Zahlungen des täglichen Lebens dienen, da niemand verpflichtet sein wird, mehr als 50 K bei einer einmaligen Zahlung anzunehmen, während die Annahmepflicht der Silbergulden unbeschränkt ist. Es ist ein erster Versuch, der mit diesen Münzen gemacht wird, da in Österreich und Ungarn zusammen genommen vorerst nur 50 Millionen Kronen geprägt werden sollen. Da sich aber die viel unhandlicheren und schwereren Fünfkronenstücke namentlich auf dem Lande im Verkehre behauptet haben, ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß sich auch die Zweikronenstücke rasch einbürgern werden. Die Zahlungen des täglichen Verkehrs werden also in Zukunft, da die Silbergulden immer mehr verschwinden dürften, vorwiegend durch Münzen zu 1, 2 und 5 K geleistet werden.

— (Systemisierung einer Schularztstelle.) Der Laibacher Gemeinderat hat sich entschlossen, die Stelle eines Schularztes mit den Bezügen der zehnten Rangsklasse zu systemisieren und sie mit Beginn des kommenden Schuljahres zu besetzen. Der entfallende Betrag ist in den städtischen Voranschlag pro 1909 bereits eingestellt worden.

— (Franz Graf Codroiposche Mädchenanstiftung für arme heiratsfähige Soldatenmädchen.) Wie uns mitgeteilt wird, sind vier Plätze der Franz Graf Codroiposchen Mädchenanstiftung zu je 84 K an arme, heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimenter angehören oder angehört haben, sowie an Mädchen von Invaliden des Militärinvalidenhauses in Wien, welche aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Klasse geschlossenen Ehe stammen, zu verleihen. Kompetenzgesuche sind mit dem Taufchein, dem Armut- und Sittenzeugnisse des Mädchens, mit dem Nachweise zu belegen, daß der Vater der Bewerberin nach erster Klasse verheiratet ist oder war und sind bei dem vorgesetzten Regiments-, bzw. Invalidenhaußkommando, respektive bei der zuständigen Evidenzbehörde sofort einzubringen. — Die Gesuche sind stempelfrei.

\* (Wahl in die Sanitätsdistriktsvertretung Trata.) Gewählt wurde Herr Martin Bodnai, Besitzer in Trata, zum Obmann und Herr Josef Bragec, Pfarrer in Trata, zum Obmannstellvertreter. — r.

— (Die Generalversammlung des Musealvereins für Krain) findet morgen um 6 Uhr abends im Rudolfinum statt.

— (Der Unterstützungsverein für dürftige Jöglinge der f. f. Lehrerbildungsanstalt in Laibach) hält Sonntag, den 31. d. M., um 10 Uhr vormittags im Konferenzzimmer des Anstaltsgebäudes seine ordentliche Hauptversammlung ab. Im Anschluß daran wird die Generalversammlung des Unterstützungsvereines für dürftige Jöglinge der f. f. Lehrerbildungsanstalt stattfinden.

— (Der Witwen- und Waisen-Pensionsfonds des Vereines der Ärzte in Krain) hält morgen um 7 Uhr abends im Vorsaal des Hotels „Union“ seine ordentliche Jahresversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Eine Bienenzüchterversammlung) wird am 31. d. um halb 3 Uhr nachmittags in Großlupp beim Herrn Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Košak stattfinden, woran sich Herr Oberlehrer Likoza als Vertreter des Zentralvereins der slowenischen Bienenzüchter beteiligen wird. Durch die Gründung einer Bienenzüchtergewerkschaft entstanden für den Bienenhandel ganz neue Verhältnisse, die einer allseitigen Besprechung bedürfen. In der Versammlung wird auch der neue Exportbienenvorstand demonstriert werden, den die Genossenschaft allgemein einzuführen beabsichtigt.

\*\* (Militärkonzert.) Dem Konzerte zum Besten des Militärapellmeister-Pensionsfonds, das heute abends im großen Saale der Tonhalle stattfindet, wird mit großem Interesse entgegengesehen. Namentlich lenkt die Aufführung der Tondichtung „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss die Aufmerksamkeit aller Musikfreunde auf sich. Der Besuch des Konzertes empfiehlt sich daher nicht allein durch den menschenfreudlichen Zweck, dem es gewidmet ist, sondern auch durch das von seinem künstlerischen Geschmack zeugende Programm. Der Musiführer zu „Tod und Verklärung“ ist in der Buch- und Musikalienhandlung von Jg. von Kleinmayr & Fed. Bamberg erhältlich.

— (Unterhaltungsabend.) Der katholische Gesellenverein in Laibach veranstaltet am 2. Februar in seinem Vereinshause (Komenskogasse) einen Unterhaltungsabend, auf dessen Programm sich zwei Gesangsaböre, ein komisches Duett sowie zwei Posse („Dva nočna čuvaja“ und „Za letovisce“) befinden. Anfang um 6 Uhr abends; Eintrittsgebühr 1 K, 80 h, 60 h und 40 h.

— (Todesfall.) In Wien starb am 21. d. M. der Sekretär der dortigen Postdirektion, Herr Ludwig Jošt, im 56. Lebensjahr. Er stammte aus Hotemez bei Ratschach in Unterkrain.

— (Der neue Straßenteil über die Kolonialgründung) wird im heurigen Frühjahr für den Verkehr eröffnet werden. x.

— (Vermehrung der Eisgruben.) Die hiesige Ge- nossenschaft „Gospodarska zveza“ errichtete in den letzten Tagen im Hofraume ihres Gebäudes eine eigene geräumige Eisgrube mit Holzverschallung. Dieser Tag erfolgte deren vollständige Füllung mit Eisplatten. x.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des Monates Dezember haben in Laibach Gewerbebetriebe angemeldet, und zwar: Franz Xav. Souvan, Domplatz 1, Handel mit Manufakturwaren; Franz Kaiser jun., Schellenburggasse 6, Büchsenmachergewerbe; Anton Žefra, Maria Theresia-Straße 11, Weinhandel; Josefine Dzmeč, Schellenburggasse 7, Modistin; Max Lavrenčič, Maria Theresia-Straße 11, Handelsagentur und Kommissionsgeschäft; Johann Markežič, Herren- gasse 7, Weinhandel; Firma J. Lenasi & A. Gerkman, Lingerasse 2, Manufakturwarenhandel; Ursula Stupica, Martinistraße 12, Greislerei; Josefine Kodelja, Pogačarplatz, Verkauf von Obst und Grünzeug; Anna Karbl, Herrngasse 3, Handel mit Brennholz und Steinkohle; Anton Zagari, Bodnitzplatz, Verkauf von Obst und Kastanien; Maria Hribar, Bodnitzplatz, Verkauf von Obst und Kastanien. — Anheimgeagt, bezw. faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbebetriebe:

Hugo Jhl, Lingerasse 2, Manufakturwarenhandel; Franz Kaiser sen., Schellenburggasse 6, Büchsenmachergewerbe; Maria Elsner, Schulallee 2, Gemischtwarenhandel; Anna Klemenčič, Pogačarplatz, Verkauf von Lebensmitteln; Peter Matelić, Psalzgasse 14, Sägen von Holz mittels Zirkularsäge; Rose Hajner, Poljanstraβe 22, Handel mit Galanteriewaren; Thomas Meschic, Wiener Straße 2, Massager; Paul Turk, Schießstättgasse 20, Gemischtwarenhandel; Oskar Treo, Maria Theresia-Straße 12, Handel mit Heizmaterial; Franz Kodelja, Pogačarplatz, Verkauf von Obst.

\* (Industrielles.) Über Ansuchen der Antimonbergbau-Gesellschaft in Trojana um Bewilligung zur Errichtung einer Aufbreitungsanlage auf den Parzellen Nr. 795 und 790, Katastralgemeinde Trojana, findet am 1. Februar um 10 Uhr vormittags die Lokalverhandlung an Ort und Stelle statt. Die Kommission, bei der auch ein Maschinentechniker der f. f. Landesregierung interviertet wird, tritt am vorgenannten Tage um 3·10 Uhr bei Konzef in Trojana zusammen. — r.

— (Eine Abladerampe bei der Schlachthalle.) Bis her wurde von den Viehmarktbewuchern auf der Strecke der Unterkrainer Bahnen, d. i. nächst der städtischen Schlachthalle eine Abladerampe sehr stark vermischt. Die Vermehrung der Viehmärkte brachte auch die Vergrößerung des Viehtransports mit sich, was für auswärtige Viehverkäufer und -Käufer ohne diese Rampe einen erheblichen Geld- und Zeitverlust bedeutet. Wie wir nun erfahren, ist die Errichtung dieser Abladestelle nunmehr gesichert und die Herstellungsarbeiten sollen in der nächsten Zukunft in Angriff genommen werden. Selbstverständlich errichtet die Stadtgemeinde sodann auch die notwendige Zusatzstraße vom Geleise (von der Bahnbrücke) bis zur Schlachthalle. x.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hält am 22. d. M. unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Herrn kais. Rates Karl Savnič die erste Sitzung im laufenden Jahre ab. Über die Sitzung ist u. a. folgendes zu erwähnen: Der Bericht des Bürgermeisters, daß er den Gemeindeweg vom Roßfischen Garten bis zur unteren Saveallee für den Rodelsport bestimmt hat, wird genehmigt zur Kenntnis genommen. — Der Vorschlag der f. f. Bezirkshauptmannschaft Krainburg, betreffend die Erweiterung des Viehmarktplatzes, wird nach gründlicher, allseitiger Erörterung abgelehnt.

— Die Wahl des neuen Ausschusses des freiwilligen Feuerwehrvereines in Krainburg sowie die Rechnungen des genannten Vereines pro 1908 werden genehmigt und in den Ausschuß als Vertreter der Gemeinde die Herren Karl Jäger, Anton Sinfövec und Alois Pečnik entsendet. — Der Entwurf des Pensionsfonds für das Beamten- und Dienstpersonale der städtischen Sparkasse in Krainburg wird angenommen. — Das Gesuch der Lehrer der Knabenvolksschule in Krainburg um einen Teuerungsbeitrag wird einer günstigen Erledigung zugeführt. — g.

— (Die Sparkasse der Stadt Gottschee) weist für das Geschäftsjahr 1908 einen Reingewinn von 44.967 K 98 h auf.

— (Literarischer Abend.) Man schreibt uns aus Gottschee: In seinem zweiten Vortrage behandelte Herr Dr. Hirš die Lyrik der Gegenwart, in der sich der Einfluß der Franzosen, wie Paul Verlaine, Beaumalire, Mallarmé und anderer ebenfalls geltend machte. Er zeigte ein durch die Herausgabe der modernen Dichtercharaktere von Arendt, Konradi, Henkell, dann traten E. O. Hartleben, die Brüder Hart, Adler, Kirchbach, Wildenbruch auf und schlügen neue Töne an.

Arno Holz, D. v. Liliencron, Falke, Weigand, M. G. Conrad, Wedekind (Kultus der Frau), Dehmel erfuhrn eingehende Berücksichtigung. Die neuzeitliche Bewegung machte an den schwarzgelben Grenzpäählen nicht Halt, auch in Österreich regte sich's freudig; Dichter wie Salis, Adler, Hoffmann, Wertheimer, Zweig, der an Uhland gesuchte D. Kernstock, Ginzkey stimmten kräftig ein in den Chor und boten treffliche Schöpfungen. Daneben die Frauen Lulu von Strauß und Torney, Isolde Kurz, Anna Ritter, Johanna Ambrosius und nicht zuletzt die Österreichherinnen M. G. delle Grazie, Maria Stona, Enrica von Handel-Mazzetti, überall frische Stoffe, Stimmungen und Formen. Bezeichnende Proben wurden reichlich eingestreut und würzten den Vortrag. Trotzdem sich das eigentliche Lied wunderbar weiter entwickelt hat, ist die Poesie wie die Zeit, in der wir leben, immer erneut geworden, männlicher, gedankenvoller durch innigere Fühlung mit dem wirklichen Leben. Manchem schönen Gedicht merkt man es an, daß es zu einer Zeit entstanden, in welcher der Dichter am Waldrande außer dem uralten Geslüster der Bäume auch das geheimnisvolle Klingen windbewegter Telegraphendrähte vernimmt und in den an den Gärten, die „überm Gestein verwildern“ und an Brunnen, die „verdichten rauschen“, nicht mehr der Hornschall des Postillons, sondern wie ein Weder das hostige Dampfroß vorüberzieht.

— (Studentenheim in Gottschee.) Der Studentenheimverein hat die Johann Webersche Realität, bestehend aus einem großen, villenartigen Hause, geräumigem Wirtschaftsgebäude, zur Adaptierung für Wohnungen trefflich geeignet, ferner schön arrondierten Ackern, Wald- und Gartenteilen zum Zwecke der Unterbringung des Studentenheimes erworben. Der Herr Bürgermeister, kais. Rat Al. Lohy, und Herr Forstmeister R. Schadinger begaben sich selbst zu Herrn Joh. Weber nach Triest, um den Kauf abzuschließen.

— (Wintersportliches aus der Woche.) Wie uns gemeldet wird, macht das Wintersportvergnügen in der Woche eine Fortschritte und erfreut sich auch von ansehen her, namentlich aus den küstennäheren Gebieten, eines namhaft steigenden Zuspruches. Namentlich die Rodelbahn in Wocheiner Feistritz bildet ein gern besuchtes Ziel. Am vergangenen Sonntag hatten sich dort an dreihundert Sportgäste, den distinguiertesten Kreisen angehörig, eingefunden. Besonders zahlreich waren die Triester Wintersportfreunde vertreten, unter ihnen Elitecircles aus der Triester aristokratischen Gesellschaft, an deren Spitze Seine Durchlaucht, Statthalter Prinz Hohenlohe, zu nennen ist.

— (Ein Observatorium auf dem Dobr.) Die Wiener meteorologische Gesellschaft beabsichtigt auf dem Hochobir in Kärnten in der Höhe von 2040 Metern ein Observatorium zu errichten, welches mit Erdmagnetischen und Erdbebenapparaten ausgestattet werden soll. Die Beobachtungen sollen daselbst Winter und Sommer fortlaufend geführt werden. Bisher hatte die Meteorologische Gesellschaft dort seit vielen Jahren eine meteorologische Station, welche in dem Rainer-Schuhhaus des Österreichischen Touristenclubs, Sektion Eisenkappel, auf dem Dobr untergebracht ist. Der Hochobir ist 2140 Meter hoch. Ganz auf der Spitze befindet sich die gleichfalls der Meteorologischen Gesellschaft gehörige Hann-Warte, die mit selbstschreibenden meteorologischen Instrumenten ausgerüstet ist.

— (Ein Zug getötet.) Wie nachträglich bekannt wird, ist der Mann, der am Sonntag abends von einem Personenzug der Staatsbahn in der Nähe der Station Tutowje überfahren und getötet wurde, mit dem 22jährigen Grundbesitzersohn Viktor Stola aus Kraina Vas identisch. Das Unglück geschah dadurch, daß Stola einen Onkel, der bei einer Begüterung trog der geschlossenen Bahnschranken das Geleise passieren wollte, aus der drohenden Gefahr, von dem eben heranbrausenden Zug überfahren zu werden, rettete, dabei aber selbst von der Lokomotive erfaßt und zerstört wurde. Die furchtbar verstümmelte Leiche wurde auf dem Ortsfriedhof in Skopo beigelegt.

— (Ein Schmetterling im Jänner.) Der Herr Apothekenprovisor Alexander Bernak in Gottschee fand am 27. d., wo draußen das Thermometer — 13 Grad Celsius angab, in seinem Zimmer einen vollkommen ausgebildeten Zitronenfalter, der sich lustig seines Lebens freute. Er wurde in einem Holzschädelchen der Redaktion des „Gottsheer Boten“ übergeben.

— (Der Pikkolo als Langfinger.) Dieser nachts sand ein 15jähriger Pikkolo beim Aufräumen in einem hiesigen Restaurant ein von einem Gäste vergessenes, mit Perlmutt belegtes Opernglas und verbarg es in seinem Schlafzimmer. Am darauffolgenden Tage zeigte er diesen Fund seinem älteren Kollegen, wobei die beiden beschlossen, das Opernglas in Geld umzuwandeln. Nun ging der ältere Pikkolo zu einer Trödlerin am Jakobstai und bot es unter dem Vorwände, seine Mutter müsse den Zins zahlen, zum Verkaufe an. Die Trödlerin, welcher der Handel verdächtig vorkam, ließ einen Sicherheitswachmann holen, der den Pikkolo in den Koffer stieß. Der Verkäufer wurde nach der Tatbestandsaufnahme auf freien Fuß gesetzt und die Anzeige weiter geleitet. Das Opernglas wurde der Eigentümerin, einer Handelsmannschaft, eingehändigt.

— (Verloren) wurde: ein Zehnkrongoldstück als Anhänger, eine silberne Damenuhr nebst solcher Halskette, eine Perle, eine Brille, eine Brieftasche mit Waffenpaß und Jagdfarbe auf den Namen Josef Arnekes.

(Im städtischen Schlauchtanze) wurden in der Zeit vom 10. bis 17. d. M. 81 Ochsen, 5 Kühe und 3 Stiere, weiters 336 Schweine, 132 Kälber, 16 Hammel und Böcke sowie 7 Kühe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 14 Schweine, 39 Kälber, 4 Hammel und Böcke sowie 4 Kühe nebst 802 Kilogramm Fleisch eingeführt.

\* (Gefunden) wurde ein Vergrößerungsglas, ferner eine Pferdedecke.

## Theater, Kunst und Literatur.

### \*\* Deutsche Bühne.

Im Hochland herrscht Licht und Freiheit, seine Bewohner sind rein und sündenfrei; im Tiefland, in dumpfiger Niederung, haust Verrat und Sünde. Auf weltfremder Höhe lebt der Hirte Pedro, eine Art alpiner „Parsifal“, ein „reiner Tor“, der sich durch den Bösewicht Sebastiano verleiten läßt, von seiner reinen Höhe in das dumpfe Tiefland zu steigen, wo er dem sündigen Weibe Martha geopfert werden soll. Doch der „reine Tor“ hebt das sündige Weib zu sich empor, besiegt es durch seine Reinheit, entflieht es durch die Macht reiner Liebe und entflieht mit ihm aus dem Tiefland ins Hochland, wo Luft, Licht und Freiheit herrscht, denn „die Liebe ist ein starker Strom“, singt Pedro, „sie reinigt alle Herzen, denn Gottes Herz, das ist ihr Quell, und Gottes Hand weist ihr den Weg.“

Auf diesem Grundgedanken, dem wir ja in den herrlichen Wagnerischen Werken in idealerer Gestalt begegnen, der Erlösung durch die Liebe, ist das an außerordentlicher dramatischer Schlagkraft reiche, von Rudolf Lothar nach Guimera bearbeitete, Textbuch aufgebaut. Die Handlung hält in ihrer forschreitenden leidenschaftlichen Steigerung den Zuhörer in siebenhafter Spannung, die bis zu dem echt veristiischen Schlusse des Dramas, wo Petro den Sebastiano im Ringkampfe erwürgt, anhält. Die Musik von Eugen D’Albert erhöht durch das geistvolle Colorit, das die erschütternden Vorgänge auf der Bühne meisterhaft zu illustrieren weiß, die Spannung, denn die orchestrale Illustration steht stets in der innigsten Übereinstimmung zu den Empfindungen und Handlungen der dichterischen Gestalten.

Der geniale Komponist hat alle Geheimnisse des mächtigsten Ausdrucksfaktors eines modernen dramatischen Tondichters, des Orchesters, ergründet, doch verleugnet er nie den feinfühligen Künstler in weichen Maßhalten, in den feinen Linien der orchesterlichen Detailmalerei, in den entzückenden sinfonischen Stimmbildern, hauptsächlich aber — im Gegensatz zu Richard Strauss — in der meisterhaften Behandlung der Singstimmen. Dem Sprechgesange ist ein weiter Spielraum eingeräumt, doch wie geistvoll ist er durchgeführt! Es dürfte kaum eine zweite Oper geben, in der die Deutlichkeit der musikalischen Declamation und des Rezitativs so klar und mühelos dem Sänger ermöglicht wird. Interessant ist die Begleitung des Rezitativs, das meist, besonders in den etwas langatmigen Erzählungen vom traurigen Schicksal der Helden, prosodisch gehalten ist; oft scheint der Komponist zum Sektorzitat, freilich stark modernisiert, zurückzufahren; oft verwendet er in fortwährender Wiederholung ein kurzes Thema, das eine Ruhepause vor den gewaltigen Ausbrüchen wilder Leidenschaft bildet. Die melodische Erfindung ist freilich nicht die stärkste Seite des Komponisten, doch begnügt er sich nicht mit verbrauchten Mitteln für den dramatischen Ausdruck; sein geschmadvoller Kunstgeist diktirt ihm auch in den Kanticen, was das Empfinden seiner Zuhörer anregt, ohne in Künstelei oder Grübelei zu versallen.

Reizvoll sind die volkstümlichen Partien, die mit natürlicher Leidenschaft auftraten und lebensvoll heiter und frisch die düsteren Vorgänge des Dramas unterbrechen. Wir nennen nur das Spotten der Klatschbasen, das Lustigmachen der Bauern über Petros Außern u. d. m. Auch der spanische Nationalcharakter ist mit geschickten Pinselstrichen in rhythmischer Hinsicht und in den Kanticen gezeichnet; faszinierend wirkt bei spielsweise der Kasagattentanz, zu dem Martha gezwungen wird. Die Partitur weiß das moderne Rüstzeug und zahlreiche geistvolle Details auf; natürlich enthält sie alle Errungenschaften des musikalischen Neu-Italienertums mit seinen harmonischen Eigentümlichkeiten, Wendungen und Kuriositäten, deren Aufzählung zu weit ginge.

Der Eindruck des Musikkramas war ein tiefer, es errang den größten Erfolg unter allen bisherigen Opernaufführungen. Dieser glänzende Erfolg ist jedoch auch der ausgezeichneten Aufführung des schwierigen Werkes zu danken, die unbestritten die beste war, die wir im neuen Theater erlebten. Wir schätzen den großen Eindruck um so höher, als wir erst vor kurzer Zeit Gelegenheit hatten, das Musikkrama in Wien zu hören, und daher der hiesigen Wiedergabe ziemlich skeptisch entgegengesehen. Um so freudigere Überraschung bereitete uns die prächtige Aufführung, welche uneingeschränkte Anerkennung fand.

Die Vertreter der Hauptrollen bewiesen nicht nur ihre gesangliche, sondern auch ihre schauspielerische Kunst, die für den Erfolg des Werkes von so großer Wichtigkeit ist. Frau Irma Senberl gestaltete das sündige und sühnende Weib Martha mit natürlicher, aus dem Innersten emporquellender leidenschaftlicher Empfindung, die besonders in den großen Szenen mit

dem reinen Naturmenschen von hinreißender Wirkung war. Auf gleicher Höhe stand ihre gesangliche Leistung, in der schwierigen, anspruchsvollen, vielseitigen könnten erfordernden Rolle. Besonders rühmenswert erschien auch die Deutlichkeit der verständnisinnig vorgetragenen langen prologischen Rezitative.

Eine künstlerisch hervorragende Leistung schuf Herr Theo Werner aus dem brutalen, eigenjünglichen Geißenmenschen Sebastiano. Erscheinung, Haltung, Auftreten, Gesang und Spiel vereinten sich zu einem überzeugenden Ganzen; die wilden Ausbrüche sinnlicher Leidenschaft, von Hohn und Nachsucht, bis zur Steigerung sinlosen Wütens wurden von Herrn Werner mit niedergewingender Naturtreue gegeben. Dazu gesellte sich das edle, flangische Organ voll echt männlicher, märtiger Kraft, das auch den gewaltigsten orchesterlichen Steigerungen standhielt.

Herr Max Jöchl, der erst kürzlich als Sigismund in der „Walküre“ seine dargestellte und gesangliche Intelligenz erwiesen hatte, zeigte in der schwierigen Rolle des alpinen „Parsifal“ Pedro überzeugend den Wert schauspielerischer wie gesanglicher Kunst. Es gelückte ihm die Naivität des unverdorbenen Naturmenschen, der wohl ungeschlacht, aber nie lächerlich wird, der bei all seiner Wildheit und Weltfremdheit nie die angeborene Gemütsfeile und Liebenswürdigkeit vermissen läßt, in fesselnder, glaubhafter Art zu charakterisieren. Der gesanglich anstrengenden Partie kam die Ausdauer, den leidenschaftlichen Höhepunkten die Kraft seiner Stimme, der Ausführung seine musikalische Tüchtigkeit zu statten. Die gutmütig-beschränkte Freundin Marthas, Mai, gestaltete Fräulein v. Sessmont schlicht und gewinnend. Die drei Klatschbasen wurden von den Damen Wandrey, Wagschal und Michajlovich mit munterer Beweglichkeit und heiterer Wirkung gegeben. Den Altesten der Gemeinde wußte Herr Samwald mit ruhiger Würde zu gestalten, den Mühlstuecht zeichnete Herr Conte Tellini in realistischen Zügen. Die kleinere Rolle des Hirten Nando hatte in Herrn Binder einen guten Vertreter. Das Orchester war unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Müller-Prem, der das gewissenhaft und verständnisinnig vorbereitete Mußdrama mit feinfühligen Schwung leitete, vortrefflich. Die sinfonischen Vor- und Nachspiele wurden zu schöner Wirkung gebracht, die dynamischen Schattierungen bis zur Höhe wuchtiger Kraft in der Steigerung, übten großen Eindruck, die Kanticen der Streicher klangen weich und empfindungsvoll, die Bläser standen auf der Höhe ihrer Aufgabe. Der verständigen Regie des Herrn v. Borkofsky gebührt ein warmer Wort des Lobes. Weniger günstig war der Eindruck des Dekorations. Der Prospett, eine Vorstudie in der Mühle, schließt noch oben nicht ab, gestaltet daher dem Licht durch die Zwischenräume Zutritt. Der Schlaframmer Marthas darf die Türe nicht fehlen: sie soll nur durch einen Vorhang gedeckt werden, der aber auch entfallen kann. Der Lichtschimmer, der bei Sebastians Einschleichen in die Schlaframmer durch die Niße der Türe sichtbar sein soll, der durch eine geradezu unheimliche Orchesterillustration gekennzeichnet wird, fehle. Diese Mängel können bei einer Wiederholung ebenso gut abgestellt werden wie die rechte Seitenkulisse mit dem Baum im Vor spielen. — Die gestrige Wiederholung der Oper erzielte neuerlich einen mächtigen Erfolg. Das Theater war ausverkauft und das Publikum gab seiner Anerkennung durch begeisterten Beifall Ausdruck.

Die Vertreter der Hauptrollen wurden besonders geehrt und Frau Senberl durch Widmung einer wertvollen Blumenspende, Herr Werner durch Überreichung eines prächtigen Lorbeerkrans, Herr Jöchl durch die eines Blumenstrauses samt schönem Anhänger, Fräulein von Sessmont durch Widmung eines Buches ausgezeichnet. Die Vorstellung beeindruckte Landespräsident Baron Schwarz mit seinem Besuch. J.

— (Aus der slovenischen Theaterfanzlei.) Wegen stimmlicher Indisposition des Herrn A. Fiala, welcher die große Titelpartie in der Oper „Werther“ heute jüngsten sollte, findet die Première dieser Oper erst Samstag, den 30. d. M., statt. Statt der entfallenen Opernvorstellung geht somit heute zum zweitenmale das spannende Familiendrama „Simone“ von Catulle de Nijs in Szene.

— (Eine neue Operette Parmas.) Dieser Tage überreichte der Komponist Viktor Parma der Theaterleitung in Ugram seine neueste Operette „Venerin hram“ (Der Tempel der Venus). Die Première der Operette dürfte Anfang März stattfinden. — Wie verlautet, wird Parmas Oper „Xenia“ noch in dieser Saison im Raimundtheater in Wien zur Aufführung gelangen.

— (Planinski Bestnik.) Inhalt der 2. Nummer: 1.) Janko Matkar: Auf den hohen Alpen und durch die niedere Lombardei. 2.) Dr. H. Tuma: Der Monte Cimone. 3.) Dr. Franz Tomincsik: Erinnerungen und Entwürfe. 4.) Dr. V. Korun: Über den Besuch nach Pompeji. 5.) Jakob Supančič: Spaziergänge auf dem Uskokengebirge. 6.) Vereinsnachrichten. 7.) Umschau. 8.) Unsere Bilder. — Das Blatt enthält zwei vorzügliche Illustrationen des Frischau-Heims auf dem Okresl und der Bodnits-Hütte auf Belo Polje.

## Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Die Balkanfragen.

Sofia, 27. Jänner. Der hiesigen amtlichen Stelle ist aus Konstantinopel eine Verständigung zugestellt, wonach der Großwesir erklärt, die Türkei habe seinerseits Besitzung strategischer Grenzpunkte geplant und werde gegen die bulgarische Mobilisierung keine Gegenmaßregeln ergreifen.

Konstantinopel, 27. Jänner. Seit einiger Zeit herrscht in der hiesigen Militärschule eine sehr beunruhigende Bewegung, welche auf die von überspannten Freiheitsideen und dem Komiteegeheimwesen angeführten Gemüter der Militärschüler zurückzuführen ist. „Denigazeta“ hat hierüber vom Direktor der Akademie erfahren, daß von den Militärschülern in jeder Klasse ein Komitee gebildet, Deputierte gewählt und eine Zeitung mit dem Titel „Der Krieg“ herausgegeben wurden. Der Direktor habe dies alles verurteilt und sich geweigert, die Deputierten zu empfangen; er sei aber schließlich gezwungen gewesen, sie doch zu empfangen. Sie telegraphierten an den Kriegsminister, welcher die Deputation empfing und sie zu beruhigen suchte. In der nächsten Nacht fand ein blutiger Konflikt zwischen den Militärschülern statt. Einige Schüler wurden verwundet und es wurde ein Kriegsgericht konstituiert. Die Militärschüler verlangten hierauf die Absetzung des Direktors. Eine Deputation, welche darüber beim Kriegsminister sprach, wurde jedoch verhaftet und die Akademie durch ein Salonischer Schützenbataillon und andere Truppen besetzt.

Konstantinopel, 27. Jänner. In Pfortekreisen wird versichert, der türkische Botschafter in London habe der Pforte berichtet, König Eduard habe ihm beim Diner in Windsor gesagt, die Pforte werde sich mit Bulgarien verständigen und die angebotene Summe annehmen müssen, da ein Krieg zu Wirren auf dem Balkan führen könnte, wofür die Türkei verantwortlich sei. „Serveti Funun“ erfährt, Staatssekretär Grey habe dem englischen Botschafter in Konstantinopel die Weisung erteilt, der Pforte zu erklären, England wünsche, daß die Türkei mit Bulgarien zu einer Verständigung gelange, indem sie die Summe von 100 Millionen Franken akzeptiere. Frankreich, Italien und Russland seien denselben Ansicht.

### Der fünfzigste Geburtstag des Kaisers Wilhelm.

Wien, 27. Jänner. Aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers fand um 6 Uhr abends im Marmoraal der Hofburg eine Tafel statt, wozu erschienen waren: Erzherzog Leopold Salvator, der deutsche Botschafter von Tschirschky mit den Herren der Botschaft, Minister des Äußern Freiherr von Lehrenthal, Ministerpräsident Freiherr von Bienerth, Kriegsminister Schönach, der gemeinsame Finanzminister Freiherr von Burian, der ungarische Minister Graf Bichy, Admiral Graf Montecuccoli, die Hofvürdenträger, Generaladjutanten und der Korpskommandant Freiherr von Bersbach. Während des Dinners brachte der Kaiser einen Toast auf das Wohl des deutschen Kaisers aus.

Wien, 27. Jänner. Anläßlich des 50. Geburtstages des deutschen Kaisers gaben der deutsche Botschafter von Tschirschky und Gemahlin heute mittags auf der Botschaft ein Frühstück, zu welchem die Herren der Botschaft, der bayerische und der sächsische Gesandte mit den Herren der Missionen, die Herren des Generalkonsulats, Abordnungen der Kolonie der reichsdeutschen Vereine und Vertreter der reichsdeutschen Presse eingeladen waren. Botschafter von Tschirschky brachte ein Hoch auf den deutschen Kaiser aus.

### König Menelik.

Paris, 27. Jänner. Mehrere Blätter berichten auf Grund zuverlässiger Mitteilungen, daß der Zustand des Königs Menelik von Abyssinien hoffnungslos sei. Königin Taitu habe seit einigen Tagen die Leitung der Regierungsgeschäfte übernommen. Es heißt, daß man für den Fall des Todes Meneliks, namentlich in Addis-Abeba, den Ausbruch ernster Unruhen befürchte, die für die dort befindlichen Europäer gefährlich werden könnten.

### Persien.

Urmia, 27. Jänner. Der Endjumen hat aus 14 gewählten Bürgern eine Polizeiverwaltung organisiert, die aber den Schutz der Stadt den Revolutionären übertragen hat. Diese verüben zum Besten des geheimen Revolutionskomitees Erpressungen und das Gleiche tut das Komitee selbst.

Paris, 27. Jänner. Coquelin der Ältere ist gestorben.

## **Deželno gledališče v Ljubljani.**

Št. 66.

Nepal.

V četrtek, den 28. januarja 1909:

Prvič.

## **Werther.**

Lirska drama v treh dejanjih in petih slikah. Spesnili Ed. Blau, P. Milliet in G. Hartmann. Uglasbil Jules Massenet Prevel M. Puget.

### Začetek ob $\frac{1}{2}8.$

Konec ob 10.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Kunze

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain  
für die Zeit vom 16. bis 22. Februar 1909

für die Zeit vom 16. bis 23. Jänner 1909.

### E s b e r r i f t :

**der Notlauf der Schweine** im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Haidowitz (1 Geh.), Hof (1 Geh.).  
**die Schweinepest** im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dorneg (20 Geh.), Ill. Feistritz (9 Geh.), Jablanitz (12 Geh.), Janezovobrdo (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Widem (2 Geh.), Nejselatal (1 Geh.), Reisnitz (1 Geh.), Seele (3 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Tschatesch (3 Geh.), Birkle (4 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Rodokendorf (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Ambros (2 Geh.), Döbernig (1 Geh.), Sagraz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Dra-gatusch (1 Geh.), Kälbersberg (2 Geh.), Tribüce (1 Geh.), Weinitz (9 Geh.).

Weinig (9 Geh.),  
die Wutfrankheit im Bezirke Laibach Umgebung in der Ge-  
meinde Dobrunje.

### Erlösen ist:

**der Notlauf der Schweine** im Bezirk Rudolfswert in der Hof (1 Geh.);  
**die Schweinepest** im Bezirk Gottschee in der Gemeinde Nesselthal (2 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Obermühl (1 Geh.); im Bezirk Tschernebli in der Gemeinde Semitsch (3 Geh.).

#### **St. B. Landesregierung für Sachsen.**

Legi kāf, am 23. Februar 1909.

## Angekommene Fremde.

### **Hotel Elefant.**

Am 26. Jänner. Frant, Müller, Reiß, Grundtner, Kaz, Winkelhofer, Dietrich, Kohn Ed., Kolb, Hammermeier, Schlesinger, Similis, Garantini, Jacobi, Bettelheim, Nohel, Herz, Hermann, Kacsirek, Röte, Wien. — R. v. Fall, Privat; Tomicich, Kfm., Triest. — Weinberger, Fabriksdirektor, Teplitz. — Kohn A., Kfm., Schlan. — Maischal, Kfm., Schlaggenwald. — Thurner, Kfm., Bozen. — Corbari, Kfm., Rovereto. — Kweider, Kfm., Cilli. — Tauber, Kfm., Prag. — Trevijsini, Kfm., Triest.

## Verstorbene.

Am 26. Jänner. Ella Treo, Baumeistersgattin, 28 J., Neugasse 5, Endocarditis septica. — Katharina Hovmoe, Arbeitserin, 65 J., Radekstraße 11, Marasmus.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 27. Jänner 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Münzen und der Talerarten geschieht vorzüglich nach dem

**Ein- und Verkauf  
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,  
Aktien, Lösen etc., Devisen und Valuten.  
Los-Versicherung.**

**J. C. Mayer**  
Bank- und Wechslergeschäft  
Laibach, Stritarusse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)  
er eigenem Verschluß der Partei.